

DER BAUMEISTER

HERAUSGEBER: PROF. Dr.-ING. e. h.
HERMANN JANSEN Architekt BERLIN
Alle ZUSENDUNGEN an den Verlag von
GEORG D. W. CALLWEY in MÜNCHEN

MONATSHEFTE
FÜR ARCHITEKTUR
UND BAUPRAXIS

VERLAG UND EXPEDITION:
GEORG D. W. CALLWEY - MÜNCHEN
FINKENSTRASSE 2 und BERLIN W 57
KURFÜRSTENSTRASSE NR. 8

XXIV. JAHRGANG

DEZEMBER 1926

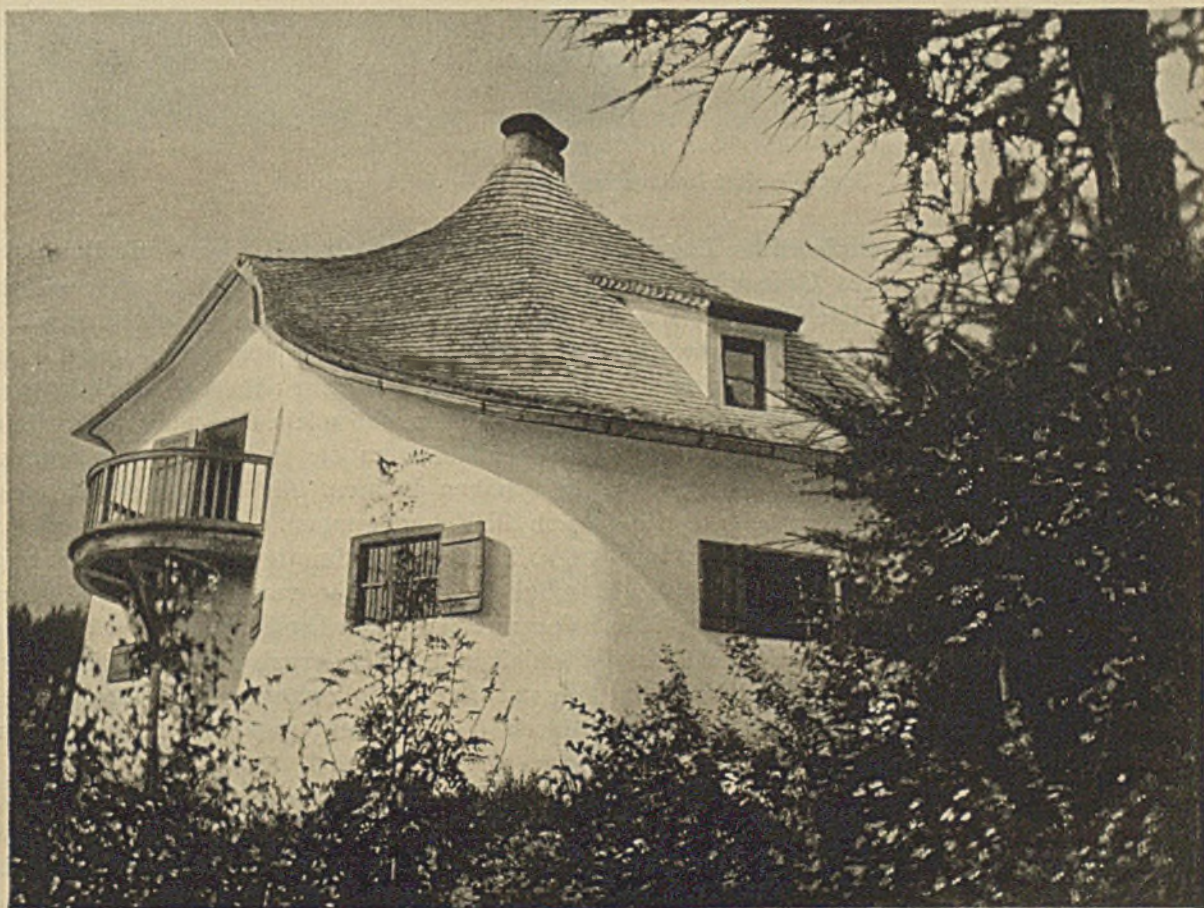
HEFT 12

INHALT: Hauptblatt: Neue Bauten von Arch. Lois Welzenbacher - Innsbruck: Haus Settari, Haus Baldauf, Bad Dreikirchen, Gasthof Wilder Mann, Innsbruck — Crasta (Oberengadin), Saas Fee, Kapelle zur Hohen Stiege — St. Peter in Müstail — Der Garten unserer Zeit. Von Garten-Arch. Jakob Ochs — Bildnerische Arbeiten. Von Eugen Mayer-Fassold-München und Edwin Scharff-Berlin □
Beilage: Jahres-Versammlung des Deutschen Normenausschusses, Berlin — Vorträge auf der 51. Wanderversammlung Deutsch. Architekten- u. Ingenieur-Vereine — Bücherbesprechungen — Entschied. Preisausschreiben
Tafeln: 111-117: Haus Settari, Haus Baldauf, Bad Dreikirchen. Von Arch. Lois Welzenbacher - Innsbruck — 118-120: Neuere Arbeiten von Garten-Arch. Jakob Ochs - Hamburg □

Neue Arbeiten von Lois Welzenbacher - Innsbruck

In Südtirol, hoch über dem Klausener Tal und der Bahnlinie Bozen-Brenner liegt an sonnigem Südhang die freundliche Stelle, für welche Lois Welzenbacher vor etwa 3 Jahren zwei Landhäuser ent-

werfen durfte. Haus Settari krönt eine kleine Kuppe am Hang, frei und von weither sichtbar, mit herrlicher Aussicht über das Klausener Tal mit den Dörfern Barbian, Waidbruck, Klausen und in das



Haus Settari, Bad Dreikirchen i. Südtirol

Südostansicht mit Blick nach Klausen und ins Grödener Tal



Haus Settari — Bad Dreikirchen [1200 m] — Blick gegen Schlern

Grödener Tal. Aus dieser dominierenden Lage hat Welzenbacher den Aufbau des Grundrisses und des Hauskörpers entwickelt. Die Wohndiele und das große Schlafzimmer schauen talwärts nach Osten-Süden und Westen, dem Schlafzimmer ist nach Osten in Richtung Klausen noch ein kleiner Balkon vorgelegt. Das Bad und die Wohnküche blicken nach Osten. Die Nebenräume bergwärts nach Norden. Eine mit Steinplatten belegte leicht geneigte Rampe führt an der süd-östlichen Hauswand entlang mit einer niedrigen Mauerbrüstung versehen zum Eingang und Vorraum, von dem Abort, Ablage, Wohnküche und Diele direkt zugänglich sind. Der Weg zu den Schlafräumen im Obergeschoß geht über eine kleine Treppe, welche ihren Anfang in der Diele nimmt. Die Kochnische liegt neben dem Bad, das vom Herd aus mit warmem Wasser gespeist werden kann. Die Lage des Herdes zum Fenster (Licht von links) ist muster-gültig, ebenso die Zusammenfassung der Wasserleitungen an einer Stelle. Auf den ersten Blick wirkt der Grundriß vielleicht ungewohnt. Man erinnert

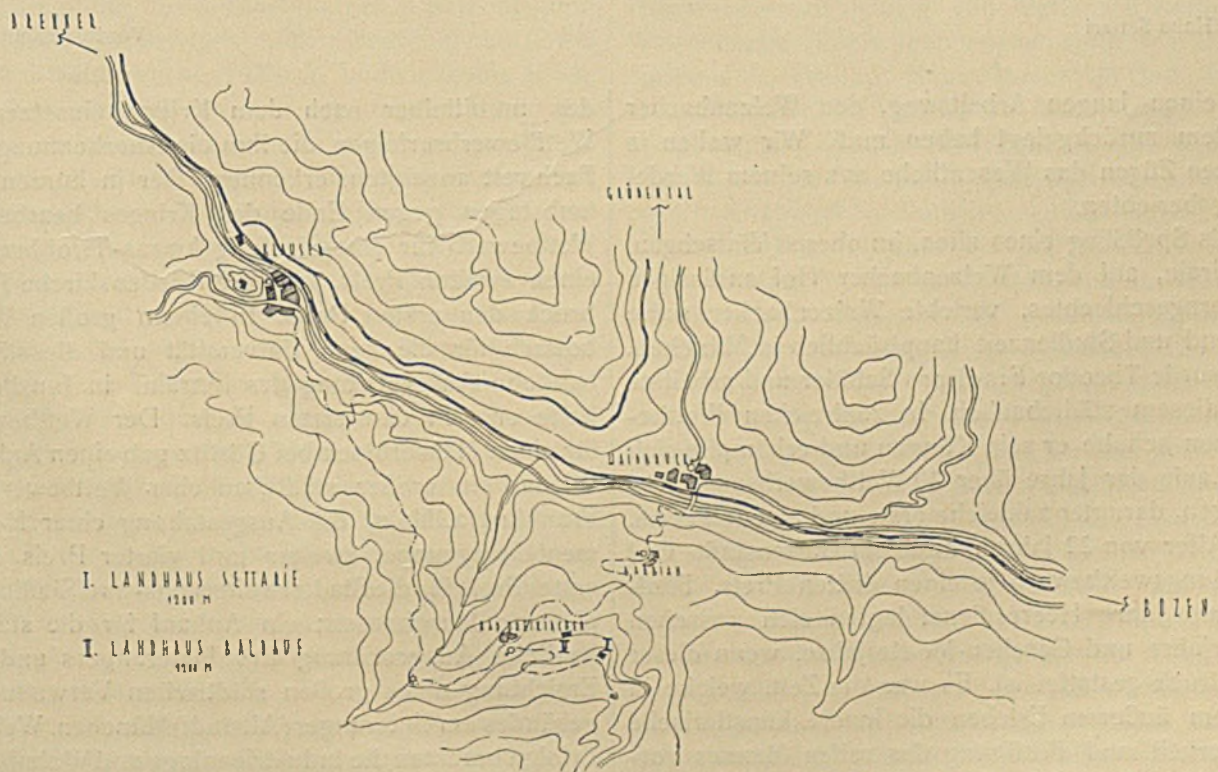
sich wohl in flüchtiger Ideenverbindung an jene platonischen Versuche in Deutschland und Holland, das Rechteck im Grundriß durch neue geometrische Grundformen, wie Dreieck, Kreis und Ellipse, ersetzen zu wollen. Ein näheres, aufmerksames Betrachten lehrt, daß solche theoretischen Erwägungen Welzenbacher zu dieser Formgebung kaum veranlaßt haben können. Als rein praktisch erweisen sich die Ueberlegungen, welche den Grundriß formten. Zunächst bestimmte die Erzielung einer größtmöglichen Aussicht von den Wohnräumen aus Form und Lage der Diele und des darüberliegenden Schlafzimmers. Es ergab sich gegenüber den übrigen Nutzräumen zwanglos eine Uebereckstellung, durch die auch ein guter Wetterschutz des Einganges erreicht wird.

Ein weiteres, sehr wesentliches Moment war die größtmögliche Raumausnutzung. Man bedenke, welche Kosten und Schwierigkeiten zu bewältigen waren bei dem Bau eines immerhin doch komfortabel auszustattenden Landhauses in 1200 m Höhe. Der Baugrund ist Lehm, darunter ist Fels (Glimmer-

schiefer), der, soweit das Haus mit Keller und Grundmauern in den Boden greift, ausgesprengt werden mußte. Der nötige Mauer- und Putzsand wurde in mühevoller, primitivem Verfahren aus dem wenig sandhaltigen Lehm herausgewaschen und gesiebt. Die herausgesprengten Felsstücke wurden zur Aufführung des Mauerwerks verwendet. Der nötige Zement und Weißkalkmörtel für die Errichtung der Grundmauern wurden mittels Seilbahn von einer Talstation zwischen Klausen und Waidbruck bergauf befördert. Das Mauerwerk des Obergeschosses ist mit Lehm gemauert. Alle verfügbaren Mittel mußten zur Bewältigung dieser technischen Schwierigkeiten zusammengefaßt werden bei strengster Oekonomie des Raumes, der denn auch wie handgeformt und geknetet wirkt.

Das Erstaunliche ist die Einheit von Zweckerfüllung und Baugesinnung, die aus Grundrißanlage und dem Aeußeren spricht. Alles ist nur dem Zwecke nach gebildet. Das Schindeldach legt sich wie ein warmes Fell schmiegsam über die einzelnen Hohlräume des Hausinneren, zusammengefaßt durch einen drei Rauchzüge enthaltenden mittleren Schornstein. Die äußeren Wandflächen, in gewöhnlichem Rauputz ausgeführt, sind einfach weiß getüncht, wie auch die glattverputzten Innenwände. Fenster und Türstöcke sitzen mit der äußeren Wandfläche bündig. Alles

äußere Holzwerk, auch der halbkreisförmige, originell und einfach abgestützte Balkon, ist rohes, naturbelassenes Lärchenholz. Rein landschaftlich betrachtet, betont das Haus eine leichte Geländekuppe am Hang zu dominierender Form durch ein Ueberleiten der Hanglinie über den niedrigen Bauteil am Berghang zur hochauferichteten Südwand dem Tale zu. Die künstlerischen Gestaltungsmittel sind Verhältnis von Wand und Oeffnung, von Fläche und Dachvorsprung, sind schließlich edle, vornehmste Schlichtheit der Materialverwendung und liegen, zusammenfassend gesagt, in feinfühligster Anwendung räumlichen und flächenmäßigen Maßstabes. So ist das Künstlerische aus Tatsächlichem bedingt und geformt und entbehrt jeder gewollten oder intellektuell greifbaren Zutat. Damit verrät Welzenbacher, so selbständig und frei dieses Werk auch sein mag, Schule, Münchner Schule, beste Fischerschule. Er zählt zu dem kleinen Stamme bayrischer und württembergischer Architekten, die ihre Entwicklung, bewußt oder unbewußt, auf diese Fischerschule zurückführen und sich zur geistigen Gefolgschaft, zur menschlich und künstlerisch so unendlich vornehmen und echt deutschen Gesinnung unseres Altmeisters bekennen. Die Reife und glückliche Einheit dieses an sich kleinen Villenbaues deutet aber darüber hinaus auf eine strenge Selbstschulung,



Lageplan für Haus Settari und Baldauf

Bad Dreikirchen [Südtirol]



Haus Settari

Vorderansicht

auf einen langen Arbeitsweg, den Welzenbacher vordem zurückgelegt haben muß. Wir wollen in kurzen Zügen das Wesentliche aus seinem Werdegang berichten.

Als Sprößling eines alten, im oberen Vintschgau, Goldrain, auf dem Welzenbacher Hof ansässigen Bauerngeschlechtes, verlebte Welzenbacher seine Jugend und Studienzeit hauptsächlich in München. Er wurde Theodor Fischers Schüler und arbeitete bei diesem städtebaulich. In zahlreichen Wettbewerben schulte er sein Können und erkämpfte sich im Laufe der Jahre über 30 Wettbewerbsauszeichnungen, darunter zahlreiche erste und zweite Preise. Im Alter von 22 Jahren, in einem Gartenstadt- und Siedlungswettbewerb je einen dritten Preis. Fünfeinhalb Jahre Heeresdienst legten sich zwischen Lehrjahre und Gesellen-Meisterjahre, wenn dieser Ausdruck gestattet ist. Es war die Zeit, welche in hartem äußerem Erleben die innere künstlerische Sicherheit und Festigung des reifen Mannes vorbereitete. Rein äußerlich läßt sich dies bereits an

den unmittelbar nach dem Kriege einsetzenden Wettbewerbserfolgen, die ihm die Anerkennung der Fachwelt anzeigten, erkennen. Der in kurzen Urlaubstagen gegen Ende des Krieges bearbeitete Wettbewerb für eine Siedlung Amras-Tirol brachte einen zweiten Preis, dann die Friedenskirche Innsbruck den ersten Preis. In einem großen Wettbewerb für die neue Universität und die städtebauliche Ausgestaltung des Innrains in Innsbruck holte er sich den ersten Preis. Der Wettbewerb für einen Häuserblock bei Görlitz gab einen Ankauf. Wieder ein großer städtebaulicher Wettbewerb in Frankfurt a. Main, die Ausgestaltung einer Monumentalbaugruppe, zweiter und vierter Preis. Der erste Preis für die Stadterweiterungs- und Siedlungsplanung Burghausen; ein Ankauf für die städtebauliche Ausgestaltung des Unterangers und die Errichtung eines großen städtischen Verwaltungsgebäudes am Unteranger (Altstadt) München. Weitere Erfolge brachten die Industrieanlage und Wohnhausgruppe der Bauunternehmung Borst in München



Haus Settari [Südostansicht]

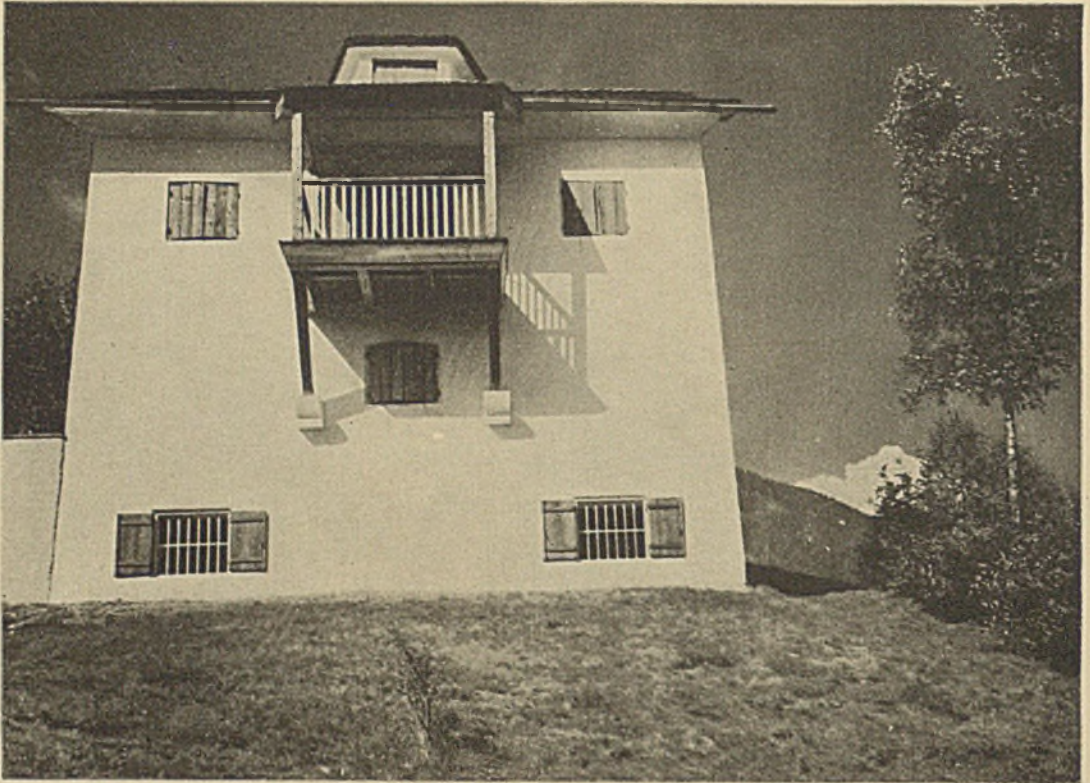
Blick nach Klausen und ins Grödener Tal

die Verbauung des Mirabellplatzes in Salzburg und der Entwurf für den Innsbrucker Hauptbahnhof. Zwei Kirchenwettbewerbe (1925) in Ludwigshafen a. Rh. erzielten je einen zweiten und dritten Preis, das Deutsche Theater in Olmütz einen vierten Preis. Besonders interessant ist die Bearbeitung der städtebaulichen Umgestaltung im Stadtkern von Gablonz (Mitarbeiter v. Stanger — zweiter Preis), die Verbauung des Ulmer Münsterplatzes (Welzenbacher-Sörgel) und die Verbauung des linksrheinischen Brückenkopfes mit einem Verwaltungsgebäude für die Firma Tietz, wofür letztere Arbeit bei über 400 Bewerbern in „engster Wahl“ kam. Der letzte Wettbewerbserfolg war der dritte Preis bei der Verbauung eines städtischen Areals bei der Triumph-Pforte in Innsbruck.* Soweit wissen wir von der bisherigen Beteiligung Welzenbachers an Wettbewerben zu berichten.

Gleichzeitig mit dieser außerordentlich fruchtbaren und erfolgreichen Wettbewerbstätigkeit nach dem Kriege begann auch eine Reihe selbständiger Bauausführungen, die allerdings, wie es anders eigentlich naheliegender gewesen wäre, in der

* Siehe „Der Baumeister“ 24. Jahrgang, Heft 9.

Hauptsache unabhängig von Wettbewerbserfolgen Welzenbacher übertragen worden sind. Wir zählen einige auf: Umbau Haus Moser in Hall, Tirol; Café München in Innsbruck; Suchy-Werke bei Langkampfen; Villa in Hinterdux; Gutsbesitz „Bärhof“ in Aldrans; Wiener Unionsbank; Umbau Reischhotel in Kitzbühel; Siedlungsbauten Reichenau; Landhäuser Settari und Baldauf bei Bad Dreikirchen, Tirol; Villa Arnold, Wien, Türkenschanzpark; Gasthof „Wilder Mann“ in Innsbruck; Stadthalle Feldkirch für 3800 Personen und neuerdings die Verbauung bei der Triumph-Pforte in Innsbruck. Vorstehender Ueberblick über Welzenbachers bisheriges Schaffen diene zum besseren Verständnis der hier gezeigten Arbeiten, in deren Betrachtung wir mit Haus Baldauf bei Bad Dreikirchen fortfahren. In der landschaftlichen Lage unterscheidet es sich von Haus Settari darin, daß es nicht so beherrschend auf einer Geländeerhebung, sondern auf einer von schönem Wald umgebenen Bergwiese gelegen ist. Aus dieser Lage erklärt sich auch die gewohntere rechteckige Grundrißform. Die Orientierung der Räume ist wieder annähernd die gleiche. Diele (Wohnzimmer) nach Süden, Wohnküche nach Osten, Bad und Eingang



Haus Baldauf — Bad Dreikirchen

Südansicht



Haus Settari

Ansicht vom Tal



Haus Baldauf

Wohnstube

nach Norden. Im Obergeschoß liegen zwei Zimmer über der Wohndiele nach dem Tale zu und zwei Kammern über Küche und Bad. — Materialbehandlung und -gestaltung sind die gleichen wie bei Haus

Settari, und doch ist der Gesamteindruck bei aller Verwandtschaft und Zusammengehörigkeit wieder ein anderer, hervorgerufen nur durch Anwendung anderer Grundriß- und Dachformen.

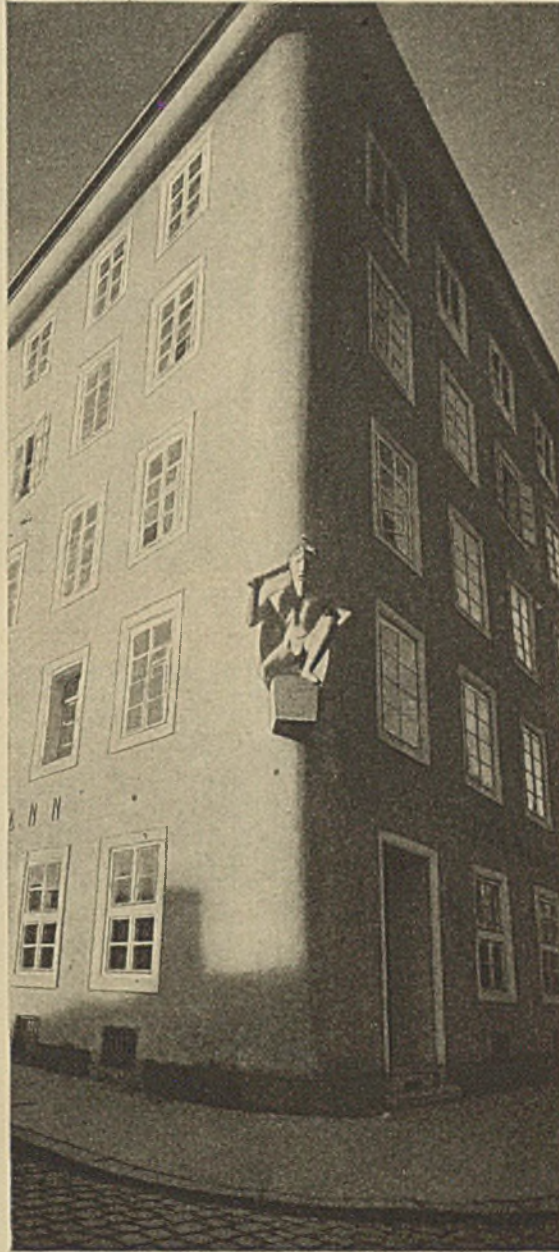
Widmen wir unsere Aufmerksamkeit noch kurz den Einzelheiten der Holzkonstruktion. Die vollkommene Beherrschung der konstruktiv gegebenen Möglichkeiten ist ins Auge fallend. Bei Haus Settari (Tafel 111, 112, 113, 114) sehen wir einen äußerst unregelmäßigen Werksatz, im wesentlichen zentral zum Schornstein gerichtete Balken und Sparrenlagen, die sich von der Außenmauer bis zu einem Lager- bzw. Pfettenring um den Schornstein herum spannen; die denkbar sparsamste Anordnung trotz der Unregelmäßigkeit.

Die Verwendung konstruktiver Formen als ungesuchtes Schmuckmotiv zeigen die Holzbalkone der beiden Landhäuser. Obzwar auch hier — sehr fein dem Gesamt-Charakterunterschied in den Hausgrundrissen entsprechend — die Grundrißform verschieden ist und bei Landhaus Settari einen Halbkreis, bei Haus Baldauf ein längliches Rechteck darstellt, findet man doch die gleichen Konstruktionselemente, indem die Balkenlage bis zum Rahmen- oder Balkenkranz des Balkons vorgezogen wird und dieser Kranz dann durch eine bzw. zwei Streben auf vorkragende Konsolsteine der Außenwand abgestützt ist. Hier greift Welzenbacher als echtes Tiroler Kind alte heimatische Bauweise auf.

Auf unseren letzten Bildern auf Seite 271 und 272 zeigen wir Charakteristisches vom Gasthof zum „Wilden Mann“ in Innsbruck. Im Äußeren echte Innbauweise mit geschlossener, ruhiger Wandfläche, in der Fläche sitzenden Fenstern und abschließendem starkem horizontalem Gesimse. Die abge-

rundete Ecke ist mit scharf geschnittener Plastik eines wilden Mannes geziert.* — Die Innenaufnahmen geben einen Kachelofen mit anschließenden Holzbänken in der Wirtsstube und einen in Kaminform

gemauerten Kachelofen im Speiseraum wieder. Die reinlich helle und gemütliche Stimmung weiß Welzenbacher wieder mit einfachsten Mitteln zu erzeugen. Lebendiger ist das Kräfte spiel zwischen tragendem Boden und der Last des Kachelofens wohl kaum darzustellen, als es hier durch die Untermauerung der Ecken mit kleinen Pfeilerchen aus flachgelegten Backsteinen und die Einfassung der einzelnen Kacheln geschieht. Auf Farbgebung wird in diesen Räumen fast ganz verzichtet, indem lediglich die Tonwerte des Materials zur Geltung kommen. — Wir zeigen als Welzenbachers Arbeiten Verwandtes auf Seite 273 und 274 einige einfache Kapellen und Kirchen aus Crasta im Fextal, Saas-Fee und Müstail a. d. Albul, also aus verschiedenen Kantonen des Schweizer Hochgebirgs, echte Gebirgsbauten, die in gediegenstem bodenentwachsenem Material mit der Hand geformt und geknetet erscheinen und dabei maßstäblich stets äußerst zurückhaltend und sparsam bleiben. Welzenbacher ist wohl einer der hoffnungsvollsten jungen deutschen Baukünstler (er zählt jetzt etwa 36 J.), denn er ver-



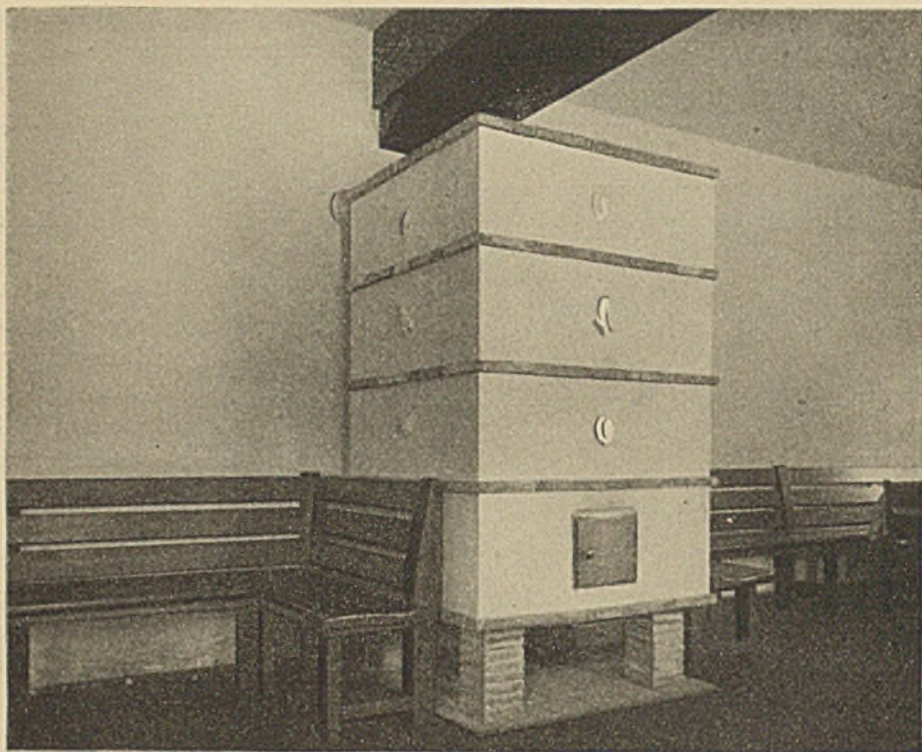
Gasthof „Wilden Mann“

Innsbruck

Plastik von Bildhauer Karl Röhrig - München

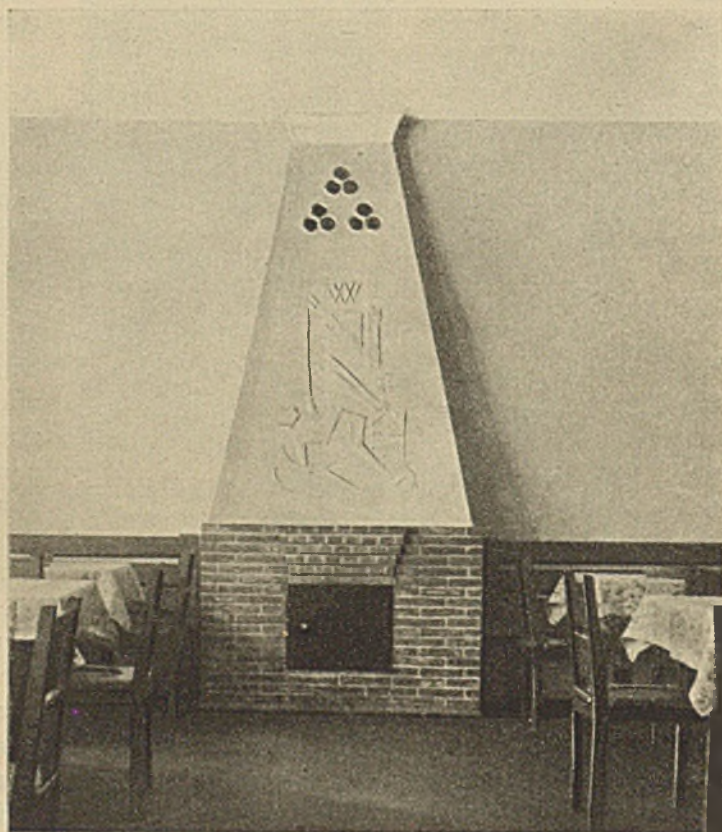
bindet ein starkes schöpferisches Können mit innerer Zucht und lauterster Gesinnung, welches die drei Vorbedingungen für ein künstlerisches Wirken von Dauer und bleibendem Wert sein mögen. H.

* Plastik „Wilden Mann“, Bildhauer Karl Röhrig - München



Gasthof „Wilder Mann“ - Innsbruck

Kachelofen



Gasthof „Wilder Mann“ - Innsbruck

Kamin im Speiseraum



Crasta im Fextal - Oberengadin*



Saas-Fee, Kapelle zur Hohen Stiege. 1678 erstellt vom Maurermeister Antoni Ruppen. Vorhalle 1747*



Müstail an der Albula

Sr. Peter, ehemal. Kirche eines Frauenklosters

[8.-9. Jahrhundert]

Der Garten unserer Zeit

Von Gartenarchitekt Jakob Ochs, B.D.G.A., Hamburg-Berlin

Die Gartenkunst ist von der Baukunst nicht zu trennen. Bei unserem Garten ist das Ausprägen der Form jedoch bedeutend schwieriger als beim Haus, da Blumen, Sträucher und Bäume nicht nur ihr eigenes Aussehen fortgesetzt ändern, sondern dadurch auch ihrer Umgebung dauernd ein anderes Gesicht geben. Wegeführung, Terrassen, Böschungen und allerlei Bauwerk und kunstgewerbliche Beigaben bringen ein gewisses festes Rückgrat in das bewegliche Leben des Pflanzenwachstums. Wir haben Gemüse- und Obstgärten, bei denen Beetbreiten, Pflanzweiten der Bäume und Pflanzen, Spalierhöhen, Lage zur Sonne ebenso technische Normen sind, wie die Formen und Größen von Tennis- und sonstigen Sport- und Spielplätzen. Vergleichen wir eine Reihe nebeneinanderliegender „moderner“ Hausgärten, so fällt die Verschiedenheit oft recht unangenehm auf, vor allem wenn die vorerwähnten technischen Grundlagen beim Entwurf modischer Willkür weichen mußten.

Die beifolgenden Lichtbilder und Vogelschaubilder sind Anlagen, welche auf engem Raum für praktische Sport- und Leibesübungen, sowie für Blumenliebhaberei, verbunden mit geselligem Verkehr, als „technische Anlagen“ ohne weiteren „Schmuck“ entstanden sind. Das Rosen- und Staudengärtchen im Park N (Abb. Taf. 120) baute sich auf einer alten Anlage auf, von der der äußere Umgangsweg sowie die großen alten Taxus-Pyramiden übernommen wurden. Die Stauden begleiten in rhythmischer Anordnung den äußeren Weg, während das Rosengärtchen in der Mitte vertieft um das Wasserbecken liegt. Ein großer, runder Familiensitzplatz, mit Fächerlinden umsäumt, gewährt einen freien Ueberblick über das Ganze. Kleine Heckenlauben bieten auch bei starker Sonne einen geschützten Platz mit malerischem Anblick längs der Wege. Den Abschluß der Langseiten bilden Koniferenreihen, welche bei ihrer engen Pflanzung natürliche Hecken ergeben, die keines Schnittes bedürfen.

Ebenfalls einen Gartenteil, welcher der Entfaltung reicherer gesellschaftlichen Lebens dienen soll, gibt das Bild des Ufergartens im Park S. in P. (Abb. Taf. 119) wieder. Hier war ein Seeufer mit schönen alten Fichten vorhanden und große Bäume deckten eine hohe Böschung, welche den oberen Garten vom unteren trennt. Die Terrassentreppe mündet auf einen Vorplatz zum Rosengarten, von dem aus — unterhalb der Böschung entlang — ein schattiger Lindenlaubengang auch an heißen Sommertagen einen luftigen angenehmen Aufenthalt am Seeufer gestattet. Das durch eine Mauer gesicherte Ufer trägt ein Gerüst mit Geländer, von dem sich bunte Schlingsträucher im See spiegeln. Ein malerisches Gartenhaus zwischen den hohen Fichten öffnet sich vorn mit breiter Terrasse nach dem Rosengarten und rückwärts nach einem großen Spiel- und Turnrasen. Der Uferpavillon dient als Teehäuschen,

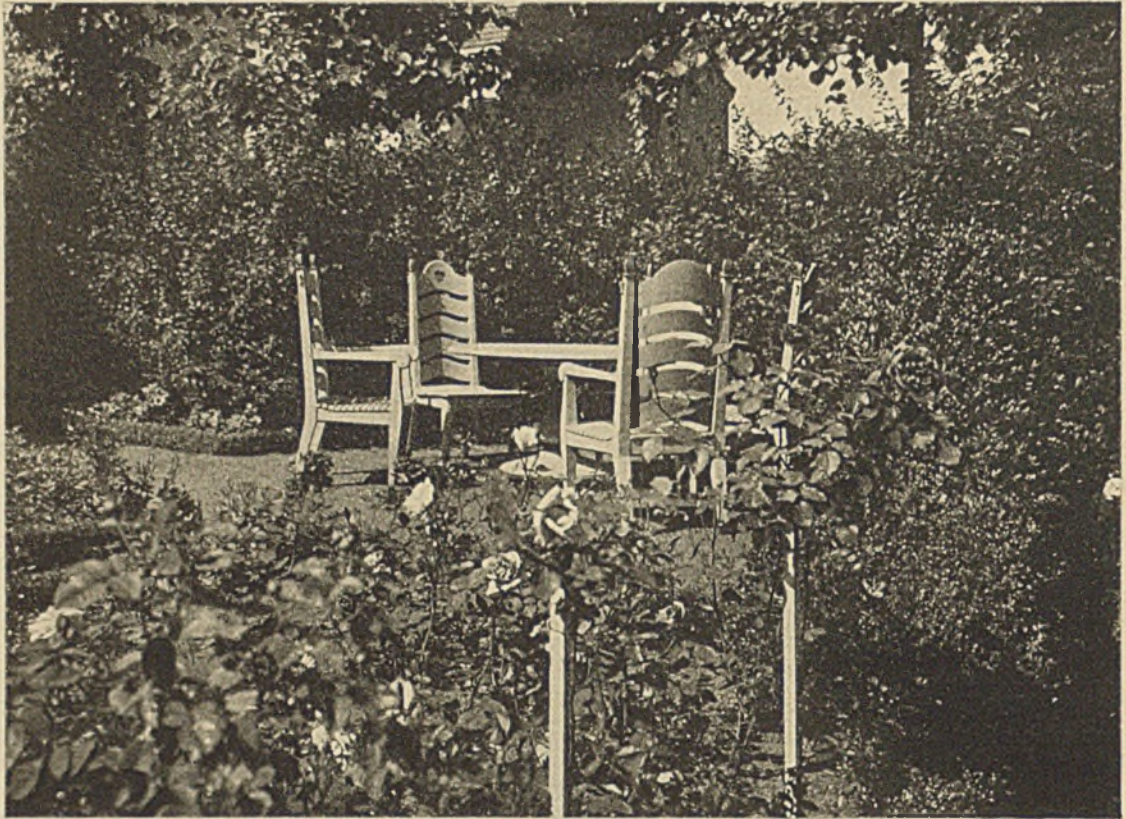


Waldaufgang zum Rosengarten
G.-R.
Gartenarchitekt Jakob Ochs — B.D.G.A. Hamburg-Berlin

Umkleide-, Bade- und Bootshaus.

Der Rand eines alten Kiefernwaldes mit davorliegender Wiese (Abb. Taf. 118 unten) sollte einen geschützten Platz für Sonnen-, Luft- und Wasserbäder, Spiel und Turnen aufnehmen, wobei die kahlen Kiefernstämme um die ausgeschlagene Lichtung außen neu übergrünt wurden. Der Baumhügel im Wald liegt im Kreuzungspunkt der Hauptachse und einer Waldschneise, welche den Durchblick zum Schloß-turm freihält. Rhododendron und Azaleen an den Rändern der Waldwiese sorgen für eine abgeschlossene ruhige Wirkung.

Der Turn- und Spielplatz für einen Verein zeigt (Abb. Taf. 118, eine völlige Neuanlage. Die Mitte nimmt ein breiter Wandelgang ein, welcher bei Turnieren als Zuschauerraum dient und dann mit Gestühl versehen wird. Auch sonst sollen hier zwanglos Tische und Sitzmöbel Platz finden. Die Tennisplatzanlage weicht von dem Ueblichen insofern ab, als der rohe Anblick der Drahtkäfige vermieden ist. Die vertiefte Lage verhindert die Bälle am Fortrollen. Das mittlere Drittel braucht überhaupt keine



Oberer Sitzplatz im Rosengarten. G.-G.

Prallfläche und bleibt ganz offen. Bei den seitlichen Dritteln ist das Drahtnetz vollständig im Gezweig der Heckenpflanzung verschwunden. Gegenüber der Zugangstreppe befindet sich noch eine hübsche berankte Laube für Zuschauer. So ist auch für Windschutz Sorge getragen und das Wurzelwerk der Umpflanzung hält den Platz trocken. Völlig wind- und blickgeschützt liegt auf der anderen Seite des Vorplatzes — durch das Teehaus zugänglich — das Schwimm- und Sonnenbad mit Turnwiese. Das Teehaus birgt neben dem kleinen Saal Teeküche, Umkleideräume und Aborte und hat am Schwimmbecken noch eine Laubenterrasse für Liegestühle. Ein paar große Linden sorgen auch bei stärkstem Sonnenbrand für luftige schattige Plätze.

Daß solche streng regelmäßigen Anlagen keineswegs langweilig und steif wirken, mögen die photographischen Aufnahmen dartun, welche den übrigen Bildern zugrunde liegen und zeigen, daß das wachsende Pflanzenleben — mit Verständnis geordnet — die zwanglose materische Wirkung ganz natürlich entwickelt.

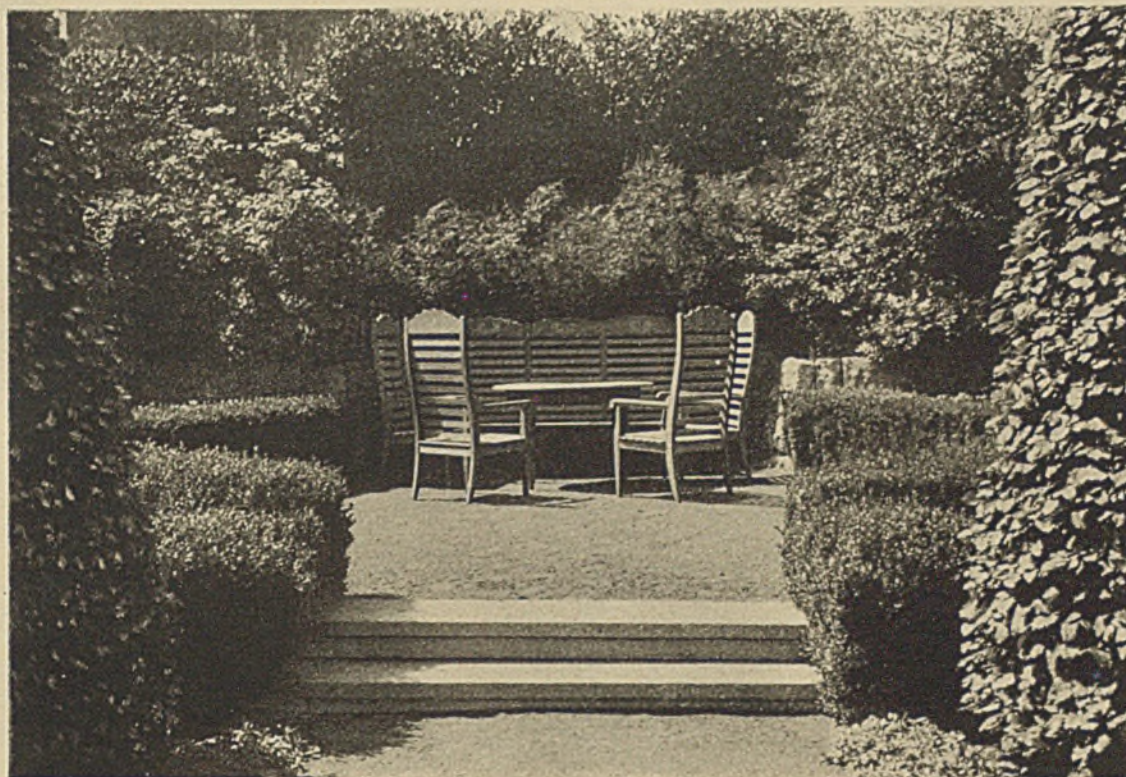
Die Klinkertreppe (Abb. Seite 275) ergab sich aus dem Zugang des steil abfallenden Waldhanges zum obenliegenden Rosengarten. Die Baumzweige, derbe Waldsträucher und das Spiel der Sonnenlichter mildern die etwas herben Linien der schlich-

ten Ziegelstufen, welche sich ohne erhebliche Erdarbeiten in den Steilhang einschmiegen.

Ein Familiensitzplätzchen im blühenden Rosengarten (Abb. Seite 276) wurde durch eine dichte halbkreisförmige Hecke gegen Wind und Einblick geschützt. Das dunkle Rot der Prunus-Hecke bildet gleichzeitig einen guten Hintergrund für die stark farbig gehaltenen Gartenmöbel. Die Gartenmöbel habe ich vorläufig noch nach eigenen Entwürfen herstellen lassen, um etwas formal und farbig Erträgliches zu erhalten, was auch in den Ausmaßen ein bequemes Sitzen gestattet.

Eine andere Sitzecke desselben Gartens in seinem Staudenrevier zeigt Abb. Seite 277. Der dichte Hintergrund gibt Deckung gegen die oben vorbeiführende Straße, während die niedrigen Ligusterhecken den Blick über den Garten freigeben.

Rosengärten bedürfen besonders straffer, formaler Durchbildung, da die niedrige Rose durch die Verschiedenheit des Wachstums recht unruhig wirkt. Buchsbaumeinfassungen, farbige Platten- und Kieswege, Terrassierungen, Springbrunnen, Spaliere, Bogen und anderes mehr sind hier alte bewährte Gestaltungsmittel, die nicht zu entbehren sind (Abb. Tafel 120). Diese sind auch deshalb nötig, weil der Rosengarten meist einen bevorzugten Platz einnimmt und außerhalb seiner Glanzzeit dem Auge einen schönen Anblick bieten soll.



Unterer Sitzplatz im Staudengarten. G.-G.

Die Sitzplätze im Garten erfordern mindestens dieselbe Sorgfalt, wie die im Haus. Denn ihr Gebrauch ist zeitlich verhältnismäßig beschränkt; doch sollen sie das Schönste und Genußreichste dem Auge darbieten und den Aufenthalt so angenehm als irgend möglich gestalten. Die Sitzplätze werden mit dem Garten so in Beziehung gebracht, daß sich hier jeweils Brennpunkte der Gartenschönheit bilden (Abb. Seite 278, 280, 281).

Ergibt sich aus obigem, daß der Garten auf regste Benutzung zugeschnitten sein muß, so sollte beim Hausbau dem schon auf jede mögliche Weise vorgearbeitet werden, denn als bloßes Hausschmuckmittel hat der Garten seinen Daseinszweck verfehlt. Durch Vorlegen breiter Terrassen oder Platzflächen vor die Gartenseite des Hauses sollte stets die Möglichkeit geschaffen werden, unmittelbar aus den Hauptwohnräumen ohne Stufen auf die blumengeschmückte Hauptterrasse oder noch besser in den Garten selbst zu treten. Nichts trennt den Menschen mehr vom Garten als Umständlichkeiten im Zugang durch hohe Treppen, ungünstig liegende Gänge und Hintertüren oder gar breite, das Haus umkreisende Wegflächen. Wirtschaftsräume im Untergeschoß erfordern zu guter Belichtung keineswegs immer ein Hochlegen des Erdgeschoßfußbodens, sondern führen durch Tieferlegen und Vorlage eines schönen vertieften plattenbelegten Gartenhofes oft zu äußerst reizvollen Lösungen.

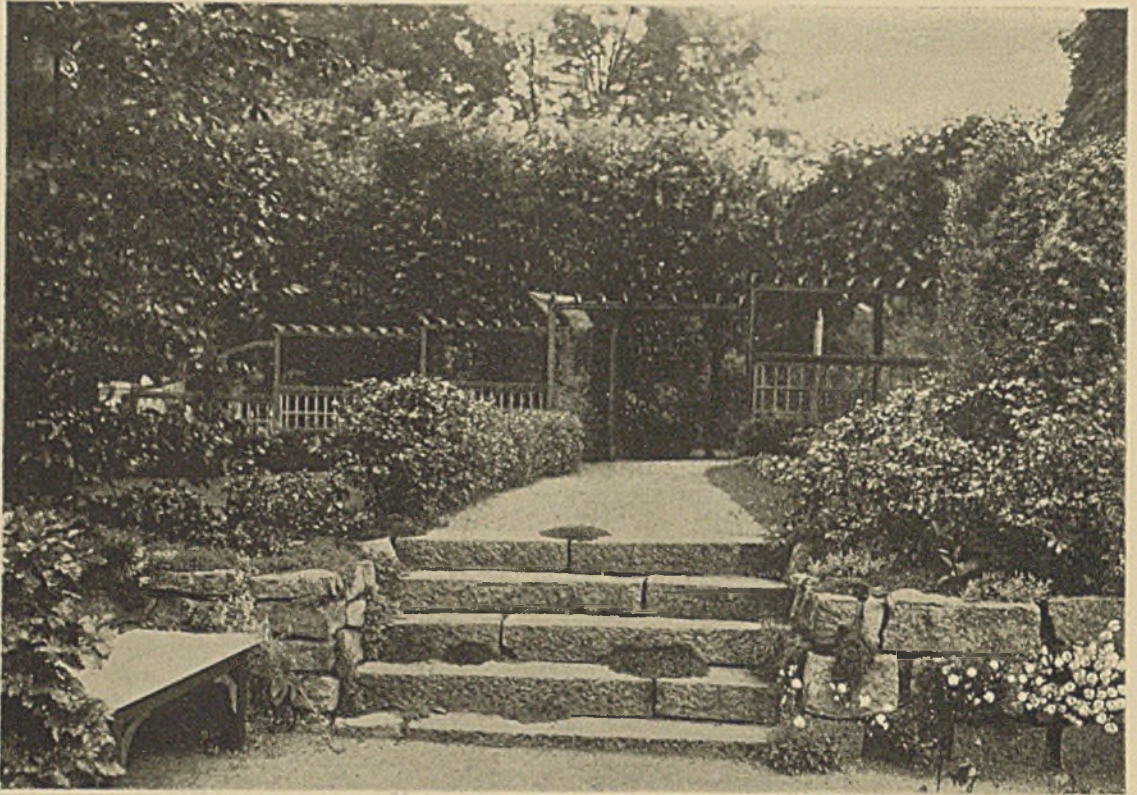
Da solche Räume ohnehin meist nach der Vorderseite (Norden und Osten) des Hauses liegen, behindert dann nichts den direkten Ausgang der Wohnräume zum Garten. Da die beste Lage des Hauses im Garten auf die Sonnenlage, sowie die Höhe im bewegten Gelände bezogen wird, stimmen die Belange des Hauses mit denen des Gartens völlig überein. Wo wir den Garten durch Lage und Gestalt des Hauses beeinträchtigt finden, sind ausnahmslos beim Hausbau gegen Grundforderungen Verstöße vorgekommen. Denn wenn wir die Haupträume möglichst ebenerdig der Sonne zukehren und das Haus so stellen, daß sein Mittag- und Nachmittagschatten den Garten wenig beeinträchtigt und höchstens auf Hof, Fahrwege und Platzflächen fällt, sind damit auch die Voraussetzungen für volle Gartenentfaltung gegeben. Zufahrtswege sollten stets unauffällig an der Grenze entlang dem Hause zugeführt werden und auf keinen Fall in roher Weise das Vorland durchschneiden.

So sehen wir, daß Haus- und Gartenarchitekten auf derselben Grundlage schaffen und viel Schönes verwirklichen könnten, wenn — sie von Anfang an gemeinsam arbeiten und sich gegenseitig verständnisvoll ergänzen.

Jakob Ochs

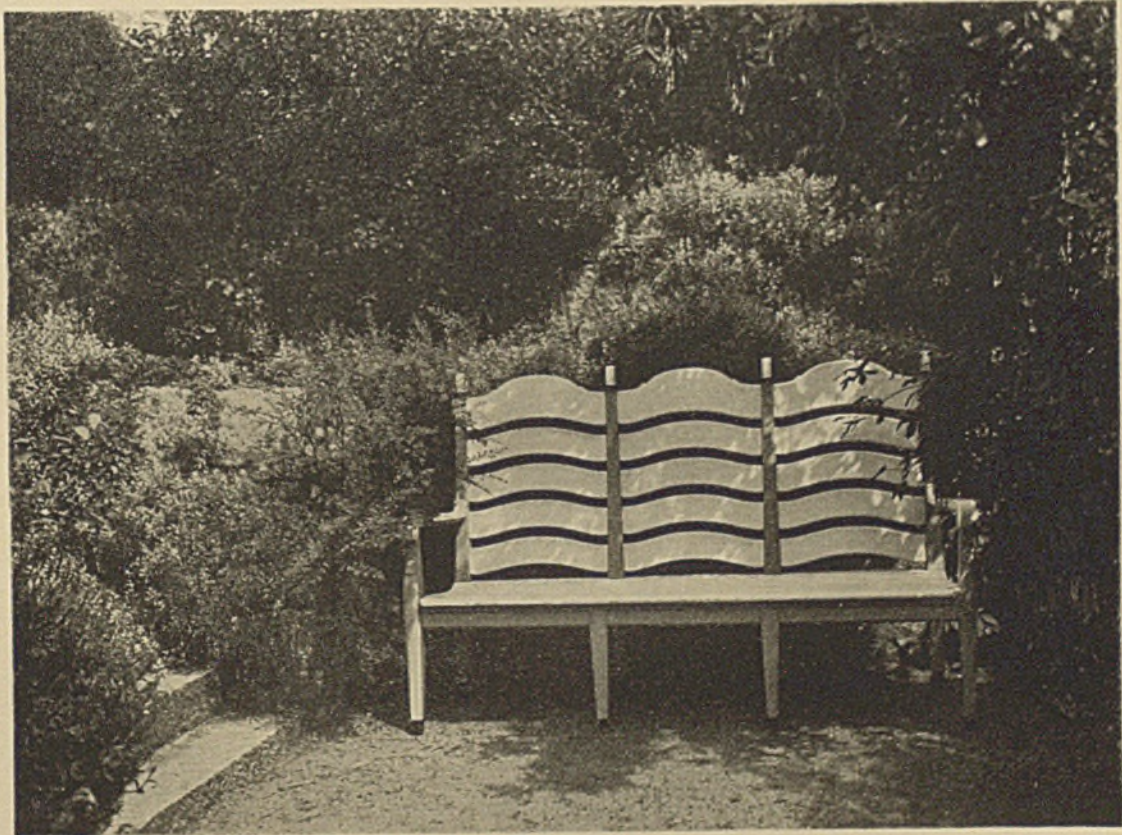
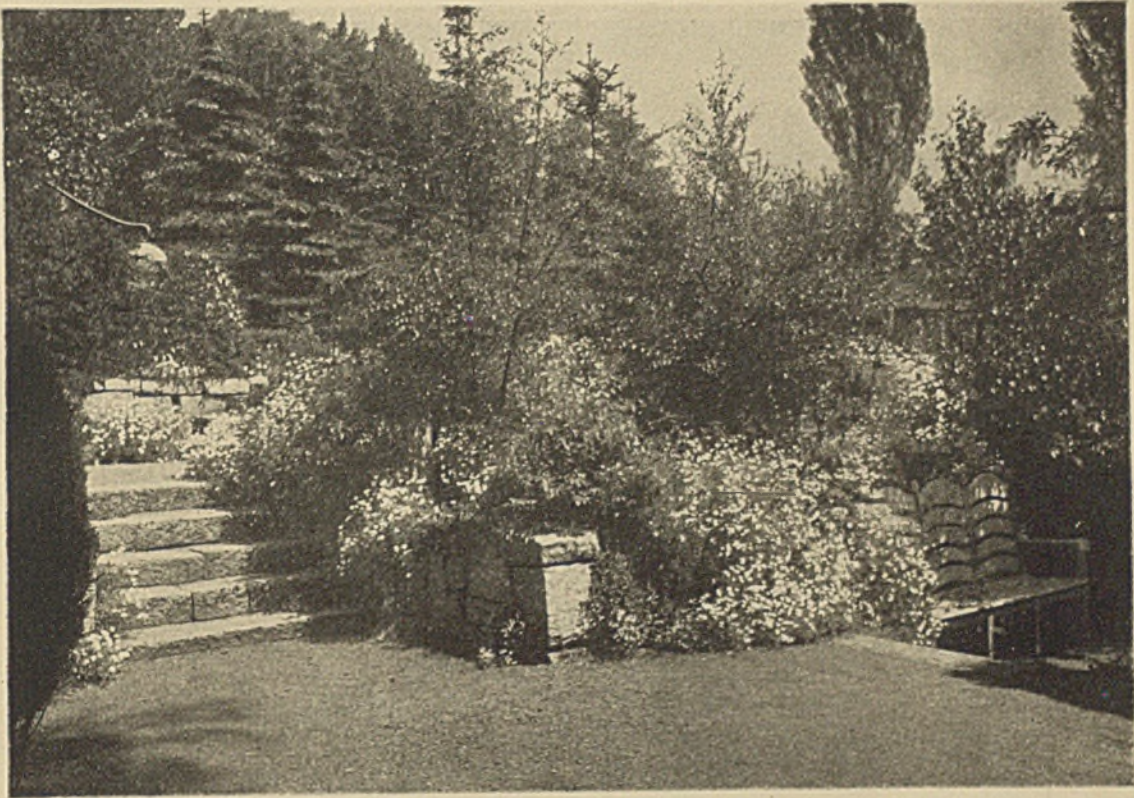
Wir wollen Gelegenheit nehmen, in einem der nächsten Hefte Grundsätzliches über süddeutschen Gartenbau in Bild und Wort zu bringen.

Die Schriftleitung



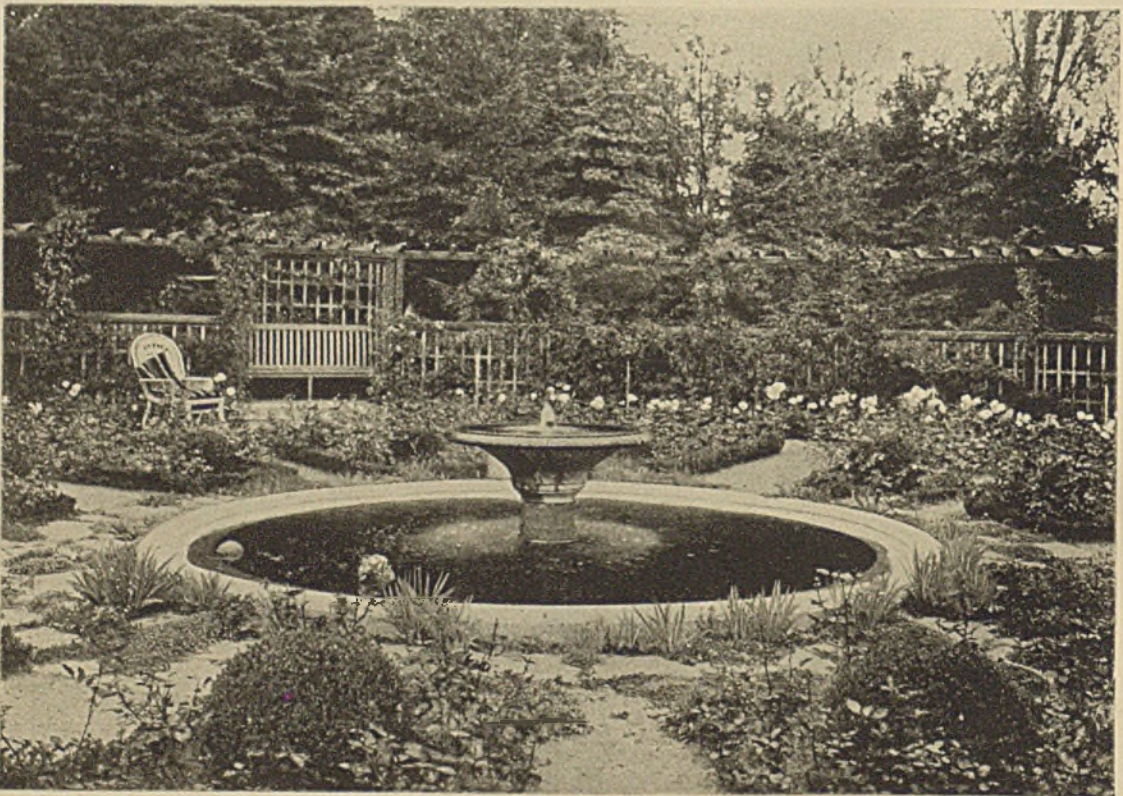
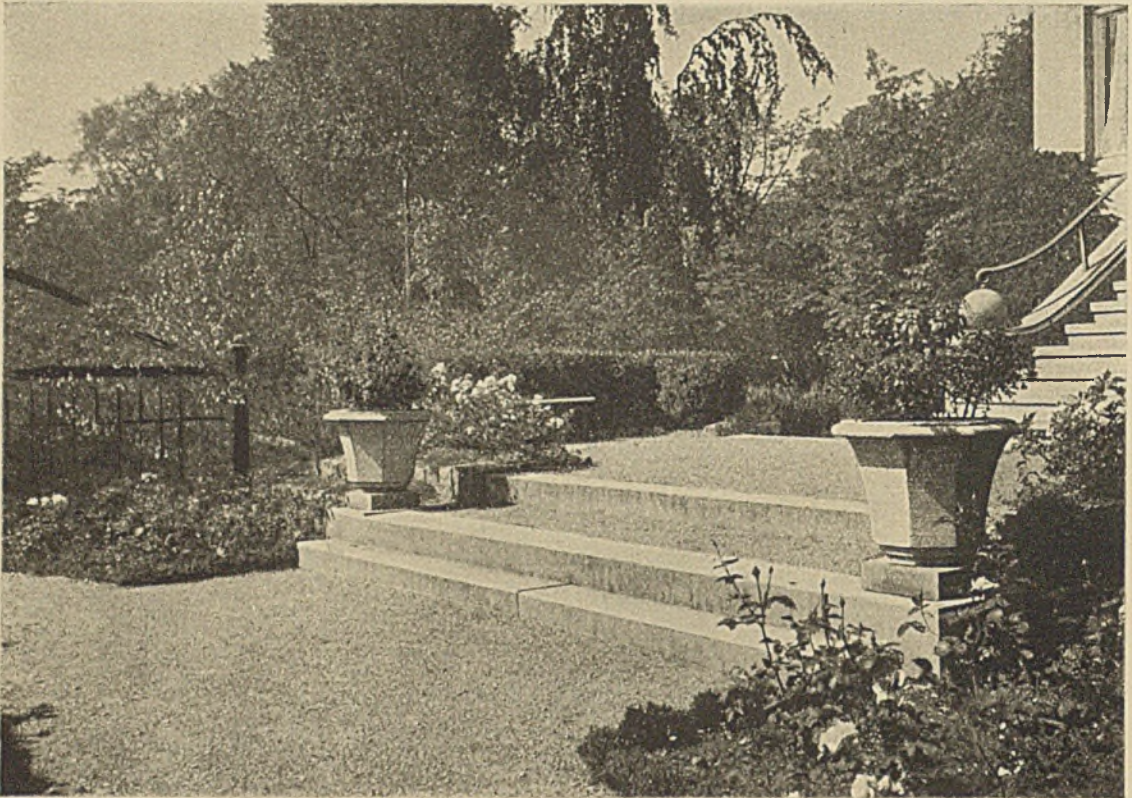
Oben: Eingang zum Garten T.-O.

Unten: Schattiger Sitzplatz im Garten T.-O.



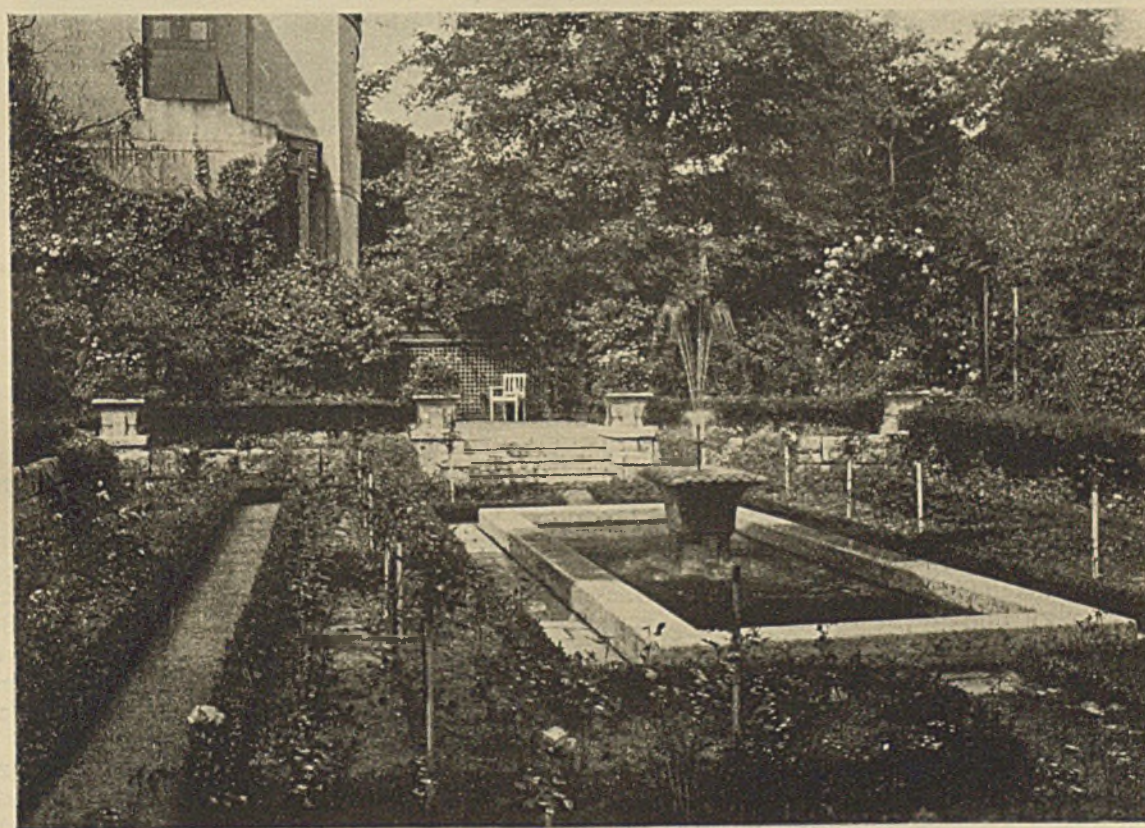
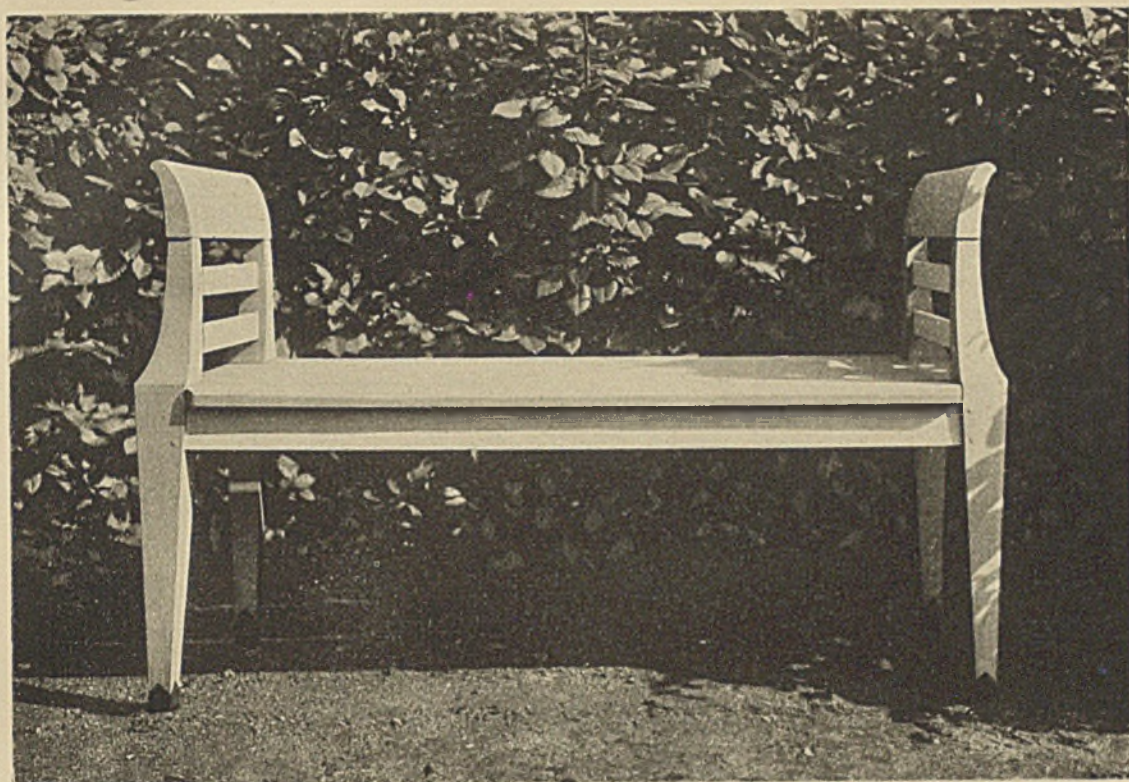
Oben: Gartenaufgang zwischen den Rosengärten T.-O.

Unten: Sitzplatz im Garten T.-O.



Oben: Hausterrasse im Garten T.-O.

Unten: Rosengarten mit Springbrunnen am Haus T.-O.



Oben: Kleine Bank im Garten M.-H.

Unten: Rosengärtchen mit Springbrunnen im Garten S.-H.



Reitende Jünglinge

Terrakottarelieff von Eugen Mayer-Fassold

Bildnerische Arbeiten

von Eugen Mayer-Fassold-München und Edwin Scharff-Berlin

Einige neue Arbeiten von Eugen Mayer-Fassold, München, und des leider aus München nach Berlin übergesiedelten Edwin Scharff sollen uns Anlaß sein, die im Septemberheft unserer Zeitschrift begonnenen Gedanken über Grundsätzliches der Bauplastik weiter zu führen.

Wir kamen aus der Betrachtung früherer Kunstepochen zu einer klaren Scheidung moderner bildnerischer Arbeiten, indem wir dem Individuellen, Formalgewollten und Literarischen Absage erteilten und unser Interesse jenen Werken zuwandten, die, der ästhetisch-literarisch eingestellten Kritik unzugänglich, in zeitloser Schlichtheit und innerer Geschlossenheit unser Gefühl beschäftigen und unseren schöpferischen Willen anregen.

An Beispielen konnten wir sehen, daß mit zunehmender Loslösung der Plastik aus der Wandfläche — vom Flach- über das Voll-Relief zur freien Rundplastik — äußere Beruhigung des Körperlichen und gleichzeitige Steigerung der seelischen Ausdruckskraft die formale Lebendigkeit und Bewegtheit der Konturen und Massen beschwichtigt. (Klinkerreliefs von Ivar Johnson, Majoliken von Prof. M. Läger, Rundplastiken von Prof. Wackerle und Lommel.)

Die Klinkerreliefs von Ivar Johnson zeigten jedoch noch ein anderes, in byzantinischer und nachkarolingischer Elfenbeinplastik zuerst auftauchendes und von romanischen Erz- und Steinbildnern aufgenommenes Grundgesetz der Flächenplastik: die



Musizierende

TerrakottarelieF von Eugen Mayer-Fassold



Ringende Männer

TerrakottarelieF von Eugen Mayer-Fassold



Elfenbeinplastik

Elftes Jahrhundert. London*

Bindung der Gestalten durch die umgebende Wandfläche. Die leere Fläche ist durch Körper und Gestalten gleichermaßen bedingt und geformt wie die Fläche ihrerseits durch die Körperformen begrenzt wird.

In diesem Sinne zeigen wir ein Elfenbeinrelief aus vorromanischer Zeit: die Geburt Christi. Die Metallarbeiten an den Domtüren zu Hildesheim und Augsburg ähnlich wie gleichzeitige Goldgrundminiaturen weisen eine meisterhafte Verwendung der Fläche „als Spannungsfeld zwischen den Figuren“, „als Strahlungsfeld für die Stoßkraft ihrer Gebärden“ (H. Beenken, Romanische Skulptur in Deutschland) auf.

Diese positive Funktion haben auch die Flächen in den Relieffarbeiten von Edwin Scharff und Mayer-Fassold. Beim flachgehaltenen Steinrelief von Scharff ist die dynamische Kraft ganz in die Bewegtheit der Linie von weidenden und galoppierenden Pferden gebannt. Die körperlich stärker gearbeiteten Terrakottareliefs von Mayer-Fassold zeigen schon Beruhigung. Die „reitenden Jünglinge“ halten sich und ihre Pferde

im Zaum, sodaß Gleichgewicht entsteht. Die Spannung und Lebendigkeit ist in das Innere der Körper und die wundervolle Verteilung der Gestalten auf der Fläche verlegt. (Seite 282.) „Die Musizierenden“ und „die Segelnden“ — zwei Arbeiten aus einer größeren Anzahl von Reliefs, die für einen Hotelbau zur Ausführung kamen — sind schildernden Inhalts; jedoch dient dieser Inhalt nur zum Anlaß, die Fläche jedesmal neuartig und fesselnd zu gliedern, das Körperliche und die Fläche in lebhafte Wechselwirkung treten zu lassen. Die Krieger haben wohl die stärkste äußere Bewegtheit. Der längeren Betrachtung eröffnen sich darin immer neue rhythmische Zusammenhänge und Beziehungen. „Der Wanderer“ und das „Grabmal mit Engel“ sind ruhig und ausgeglichen wie die Vollplastiken „Adam“ und „Eva“. Das Erzählende, Schildernde, Gedankliche ist überall vermieden. Die Formen sind aus der Fläche oder dem Kubus entwickelt, sie leben einerseits in ihrer Wechselbeziehung zu Fläche und Raum, andererseits fesseln sie durch das Tiefmenschliche, das der Künstler allen seinen

Aus: Romanische Skulptur in Deutschland; von Hermann Beenken. Verlag Klinkhardt & Biermann, Leipzig, 1924.



Segelnde

Terrakottarelief von Eugen Mayer-Fassold



Wanderer

Terrakotta



Engel als Seligpreisung
Domreiter Magdeburg um 1160—1180



Relief auf einer Grabplatte

Eugen Mayer-Fassold

Gestalten einhaucht, unbekümmert um die jeweilige Handlung oder äußere Bedeutung derselben. Den Athleten von Edwin Scharff zeigen wir, in diesem Zusammenhang als Vollplastik, die, obwohl vollkommen in den Muskeln und Gliedern entspannt, doch den Raum durch die Lebenskraft beherrscht, die in ihr ruht.

So mancher, der in unserer Zeitschrift von Plastik und Bauplastik liest, wird sich die Frage stellen, ob die Betrachtung der Schwesterkünste nicht eigentlich etwas abseits von unserem Fachgebiet steht. — Darauf wäre zu antworten daß wir das Bildnerische als zum Bauwerk gehörig betrachten, daß wir nicht die Gesetze der Baukunst getrennt



Adam

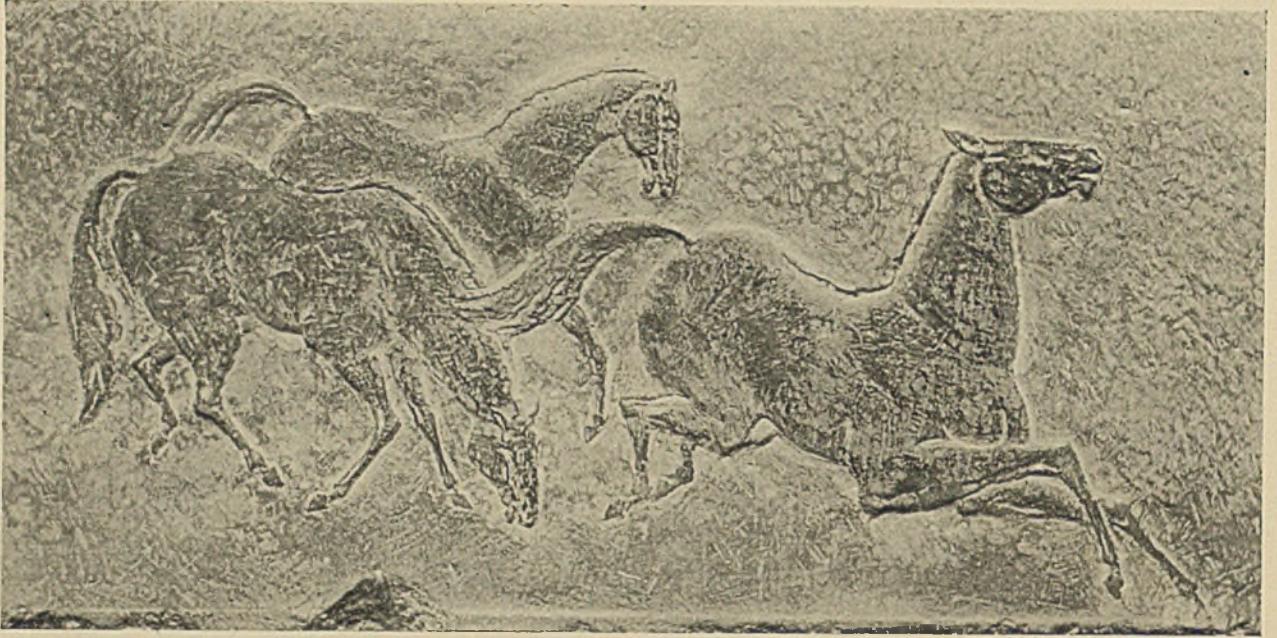


Eva

Eugen Mayer-Fassold - München

von denen des Bildnerischen betrachten können ohne Gefahr zu laufen, auf der Suche nach dem echten, dauerhaften Zeitstil fehl zu gehen. Weiter, daß wir als Seele eines Bauwerks, als Pol zum Gegenpol, wieder Voll-Plastik erkannt wissen möchten, wie sie Adalbert Stifter im Nachsommer so herrlich geschildert hat.

Den begabten jungen, heute besonders in Süddeutschland schwer kämpfenden Bildhauern muß freudige Schaffenskraft erhalten bleiben. Darum: Gebt ihnen Arbeit, wo es irgend möglich ist, beschäftigt sie und erhaltet sie dem Lande in kritischer Zeit, auf daß sie später, wenn ihr sie braucht und große Aufgaben ihrer warten, zur Stelle sind.



Drei Pferde

Steinrelief. Edwin Scharff-Berlin



Athlet

Bronze. Edwin Scharff-Berlin

